

burtstages Sr. Maj. des Königs eine von Seiten des hiesigen Albert-Vereins, dessen Vorsteherin Frau Oberforstmeister Kühn ist, veranstaltete Musikalisch-Theatralische Abendunterhaltung statt, welche sich eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Das Programm derselben war reich und gewählt und wurde zur größten Zufriedenheit der Zuhörer zur Ausführung gebracht, denn der gesungliche und theatralische Theil bot den Anwesenden nicht nur hohen Genuß, sondern auch die dargestellten Bilder waren von anmuthiger Frische und Natürlichkeit belebt. Der Vereinsklasse floß durch dies Unternehmen, welches von zahlreichen hiesigen Bewohnern aller Stände nachdrücklich unterstützt worden war, natürlich eine sehr ansehnliche Einnahme zu, welche, wie alle übrigen Einkünfte des Vereins, für humanitäre Werke des Friedens Verwendung finden wird. Gehr doch die Protectorin dieses über das ganze Vaterland verbreiteten Vereins, unsere hochverehrte Königin Karola, allen edlen Frauen mit leuchtendem Beispiele voran, wo es gilt, Trost und Hilfe in die Hütten der Armen und Bedrängten zu tragen. Durch Befruchtung der Hüfte Ihrer Maj. der Königin bei Gelegenheit des von Fr. Elisabeth Dörffel gesprochenen Prologs fanden die Gefühle der Verehrung für unsere Landesmutter, welche leider jetzt noch immer krank darniederliegt, denn auch den sinnigsten Ausdruck. Den Veranstaltern und den bei dem Concerte mitwirkenden Damen und Herren aber mag die Genugthuung, das Wohlergehen ihrer armen Mitmenschen mit gefördert zu haben, der schönste Lohn für ihre Bemühungen sein.

Wir stehen auch heute noch unter dem Einbrüche der Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allgeliebten Königs. Aus diesem Anlasse ist an manchem Ort manch gutes Wort zu seiner Ehre gesprochen worden. Mehrfach hat man insbesondere der herrlichen Beziehungen desselben zum Reiche und dessen erhabenen Kaiser gedacht, seine Bundestreue, seine wahrhaft deutsche Gesinnung sind mit Nachdruck gerühmt worden. In der That hat König Albert von jeher unter den Fürsten besonders deutsch gefühlt und gedacht. Lange ehe das deutsche Reich, nach Jahrhunderten der Schmach, wie ein Phönix aus der Asche und durch Flammen des Leides geläutert, uns wieder erstand, war seine Wiedererrichtung die Sehnsucht auch seines Herzens. Das beweist am Besten ein Brief von ihm aus dem Jahre 1849, den wir hier mitzutheilen für ein Recht nicht bloß, sondern fast für eine Pflicht halten. Damals schrieb unser nunmehriger theurer König Albert einem hohen sächsischen Beamten, der ihn aus Anlaß der Gefährdung des Lebens des Prinzen beim Sturm auf Düppels Schanzen gebeten hatte, er möge sich nicht ohne Noth Gefahren aussetzen, die Sachsen eines so edlen Prinzen berauben könnten, Folgendes: „Liebster R. N. Wie sehr ich mich über ihr Schreiben gefreut habe, können Sie sich denken, denn sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine hohe Bedeutung; es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele, es ist dieser der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht, namentlich des Fürsten, vorauszugeben und gälte es das Leben; denn, liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundschaftlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen. Sopordt b. Flensburg, den 10. April 1849. Albert, K. N. S.“ Das sind edle, wahrhaft königliche Worte! Und mehr noch, bei König Albert entsprach diesen Worten auch die That. Dafür liefert sein Auftreten im deutschen Krieg von 1870 den Beweis und wenn in diesen Tagen wieder der Großthaten unseres Königs bei St. Privat, Sedan und vor Paris gedacht worden ist, so sollte man nicht vergessen, daß er auch hierauf schon bei Düppel sich innerlich vorbereitet hat. Das zeigt eben der Brief, den wir oben mitgetheilt und den deshalb unsere Leser gewiß alle nicht bloß interessant finden, sondern auch willkommen heißen werden.

Seit Mittwoch ist der Vollstreckungsbeamte Hempel aus Lindenau flüchtig. Am Sonnabend Abend hatte man Unregelmäßigkeiten in seiner Buchführung entdeckt, die vermuthen ließen, daß er sich Unredlichkeiten zu schulden habe kommen lassen. Es wurden ihm deshalb die Bücher und sonstige Acten abgenommen und eine sofortige eingehende Revision derselben und der von ihm cassirten Gelder angeordnet, die ihm, wie es scheint, recht unbequem war, denn wie schon gesagt, machte er sich davon, bevor die Revision beendet war, die nach Lage der Sache längere Zeit in Anspruch nahm. Wie hoch die Gemeinde Lindenau von ihm geschädigt wird, läßt sich bis jetzt noch nicht angeben, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß nicht allzu hohe Beträge von dem Flüchtigen unterschlagen worden sind.

Delstnig. Ein dreizehnjähriger Knabe, Namens Stubenhöfer, welcher in Folge einer Gliederlähmung nicht nur des Gehens und Stehens verlustig ging, sondern auch noch von dem schweren Un-

glück heimgesucht wurde, so zu einem Krüppel umgestaltet zu werden, daß außer vollständiger Lähmung beider Beine die Bildung zweier hochgradiger Klump- und Pferdefüße, totale Verkrümmung beider Knie- und Fußgelenke, Muskelschwund und Benachtheiligung der Hüftgelenke bei der langwierigen Erkrankung eintraten, hat in Zwidkau im Johannisbade bei Herrn Dr. Schlobig Heilung gefunden, so daß nicht nur seine genannten Verkrüppelungen beseitigt, sondern ihm auch die so lang ersehnte Wiedererlangung des Gehens und Stehens zu Theil wurde. Der Knabe konnte sich vorher nur kriechend am Boden fortbewegen.

Annaberg. In der Nacht vom 23. zum 24. April brach in einer Bodenlammer des in der kleinen Kirchgasse, gegenüber der neuen Bürgerschule, gelegenen Baresel'schen Hauses Feuer aus. Dasselbe, welches in einer Dachlammer zum Ausbruch kam, wurde von den Hausbewohnern selbst entdeckt, konnte jedoch von diesen nicht mehr gelöscht werden, erst der Feuerwehr gelang dies nach mehrstündiger angestrengter Thätigkeit. Das Feuer ist auf die Dachetage beschränkt geblieben, doch hat das Haus durch die enormen Wassermassen großen Schaden gelitten.

Schneeberg. Die Verbreiter der falschen Fünf-, Drei-, Zwei-, Einmarkstücke etc., welche sich die hiesige Gegend als Absatzgebiet ausgewählt hatten, sind zum Theil in die Hände der Gendarmerie gefallen und an das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden. Einer der Verhafteten, ein Reisender für eine Mühle, scheint einer der Hauptmatadore gewesen zu sein. Als Fabrikationsorte nennt man Ortmannsdorf und Mülsen. Die Falsifikate sind den echten Münzen sehr ähnlich, haben aber die gewöhnlichen Erkennungsmerkmale: schlechten Klang und fettiges Anfühlen.

Das Fahrplanplakat der Königl. Sächsischen Staatseisenbahnen wird mit Einführung des diesjährigen Sommerfahrplanes eine gegen jetzt etwas veränderte Form erhalten. Es werden nämlich, wie bei den Fahrplänen der preussischen Bahnen und wie im Reichs-Courbuch, die Stationsnamen jeder einzelnen Linie nur einmal und die Verkehrszeiten der Züge links und rechts von den Stationsnamen angeführt erscheinen. Die Zeiten links von den Stationsnamen sind wie gewöhnlich von oben nach unten, die Zeiten rechts von den Stationsnamen dagegen von unten nach oben zu lesen. Groß und deutlich gedruckte Anmerkungen auf dem Plakate, sowie links und rechts von den Stations-Namen angebrachte Pfeile werden das Publikum noch besonders auf die Lesart hinweisen. Der Grund zu dieser Neuerung ist darin zu suchen, daß das Fahrplanplakat der Sächsl. Staatseisenbahnen in Folge Eröffnung neuer Linien mit den Jahren sehr umfangreich geworden ist und mit Eröffnung der im Bau befindlichen Linien bei der jetzigen Einrichtung eine Ausdehnung erhalten würde, die die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen droht. Die neue Form beansprucht weniger Raum und ist dabei für das Publikum nicht minder deutlich wie die alte.

Aus der Welt der Täuschungen.

II.

Nachdruck verboten.

Bevor wir nun hinuntersteigen in die geheimnißvollen Werkstätten der Vorzeit, in denen die Alchymisten, meist vornehme und gelehrte Herren, nach dem Stein der Weisen suchten, — wo die Nativitätsstiller dem um die Zukunft Besorgten Glück oder Unglück verkündigten und die Zauberer und Geistesseher ihre magischen Kreise zogen um die nach einem Wiedersehen eines theuren Abgeschiedenen seufzenden Gläubigen, bevor wir eine Vergangenheit aufsuchen, reich an Schwärmerei, an Trug und Selbstbetrug, liegt es uns näher, die Gegenwart mit ihren reinen und unreinen Strebezweigen, wie sie sich in der modernen Geheimwissenschaft, dem „Spiritismus“, darstellen, möglichst eingehend zu charakterisiren.

Es ist dem gebildeten Leser bekannt, mit welcher wachsender Aufmerksamkeit das Treiben der Spiritisten von den Regierungen seit einer Reihe von Jahren beobachtet wird und daß in den theologischen Journalen die spiritistische Frage sich zunehmend im Vordergrund erhält; auch die gute Tagespresse beginnt allmählig in die Discussion derselben einzutreten.

Hören wir nun, was die Spiritisten eigentlich wollen; sie lehren, daß im Tode der Geist mit der Seele, die dann seinen Körper bildet, fortbesteht; daß die Abgeschiedenen zur Erde zurückkehren können, ihr Zustand von dem irdischen nicht so sehr verschieden sei, sie sich aber weiter entwickeln können; das Christenthum eine nothwendige Entwicklungsstufe der Menschheit sei, und daß Christus ein außerordentliches Medium gewesen sei. In allen Dingen stützen sich die Spiritualisten auf ihre eigene Vernunft und auf die Natur-Gesetze, welche auch die der practischen Vernunft sind. Gott ist die Idee höchster Vollkommenheit, die Harmonie des Alles, das Reich Gottes ist im Menschen, der Himmel ist nur ein Zustand, kein Ort.

Lange zuvor, ehe der Spiritualismus in Deutschland Eingang gefunden, zählte derselbe Verehrer in Frankreich, England und Amerika; im Jahre 1856

schätzte man in Nord-Amerika die Zahl der Spiritualisten auf etwa 2500,000 und 1860 auf mehr als 4 Millionen; es giebt deren auch in West-Indien und Süd-Amerika. Sie bilden zahllose Vereine, geben eine Menge Bücher heraus, haben über 20 Zeitschriften, deren eine, das Banner of light in Boston, über 30,000 Abonnenten zählt. In Nord-Amerika sind über 200 Werke über diesen Gegenstand erschienen, manche in mehreren Auflagen zu 10,000 Exemplaren.

Viele protestantische Geistliche, welche bekanntlich an kein Purgatorium (Reinigungsort) glauben, behaupten, beim Tischklopfen manifestire sich nur der Satan; während gewisse protestantische Mystiker, wie die Professoren v. Schubert und v. Eschenmayer, an ein Spiel böser Geister glauben.

Was man auch vom Standpunkte des Laien über die Lehre selbst wie über ihre Befenner denken möge: ein kurzer Hand absprechendes Urtheil ist um so weniger statthaft, als dadurch Phänomene, welche einmal die Aufmerksamkeit und das Interesse von Hunderttausenden und Millionen Menschen erregt haben und mächtig genug sind, solche Massen in Spannung zu erhalten, unmöglich dadurch beseitigt werden, daß man ihre Existenz leugnet oder gar ihre sämtlichen Befenner für Charlatans oder beschränkte Köpfe ausgeben möchte; es müssen vielmehr die hier in Frage kommenden Probleme, wie alles, was je die Menschen mächtiger zu bewegen vermochte, einen positiven Grund, eine gewisse Berechtigung und Wahrheit haben, die nicht abgeleugnet werden kann, sondern durch die wissenschaftliche Forschung aus dem Gewebe von Irrthum, falscher Deutung, absichtlicher und unabsichtlicher Täuschung, in welches sie verwickelt sein mag, loszulösen ist. Der Spiritualismus hat ohne Zweifel eine culturhistorische Bedeutung, wenn auch eine geringe für das natürliche und practische Leben, obschon seine Anhänger auch in dieser Beziehung Großes von ihm hoffen. Die Wissenschaft wird also zu ermitteln haben, ob die beim Psychographiren vorkommenden Manifestationen von Geistern herrühren oder aber Reflexe (Rückwirkungen) des eigenen (menschlichen) Geistes sind. Herr Hofrath Dr. Carus, ein durch seine Forschungen auf dem dunklen Gebiete des Seelenlebens wie um die Wissenschaft überhaupt hochverdienter Mann, hat (wenn ich nicht irre) in den 40er Jahren ein Werk geschrieben, „Psyche“, in welchem zwischen einer äußern und innern Seelen-Thätigkeit unterschieden und in welchem u. A. auch der wichtige Erfahrungssatz geltend gemacht wird, daß der Schlüssel zum Bewußten in der Region des Unbewußten zu suchen sei. — Herr Dr. Carus, welcher in religiösen Vorstellungen erzogen und solche auch bis zu seinem spätern Lebensalter bewahrt, ist in diesen seinen haarspaltigen und allerdings nicht gerade leicht zu fassenden Auseinandersetzungen bis an die äußersten Grenzen vorgegangen bezüglich der Detailirung der mancherlei und wunderbaren Kräfte, welche der menschlichen Seele innewohnen; es ist nur im Interesse des Unsterblichkeitsglaubens tief zu beklagen, daß die ungewöhnlich anregenden und feinsinnigen Betrachtungen dieses bedeutenden Mannes irgend welche Hoffnungen nach keiner Seite hin zu befriedigen geeignet.

Die Erbin von Nonsdal.

Roman von C. Wild.

(Fortsetzung.)

„Wobon sprichst Du eigentlich?“ frug diese befangen.

„Du hast mich nicht gehört, o, das ist köstlich! Seit einer halben Stunde zähle ich Dir die vorzüglichsten Eigenschaften meines neuen Inspektors auf, und Du fragst mich, wobon ich eigentlich spreche! Kind, wo hast Du Deine Gedanken?“

„Sie waren weit, weit fort,“ gestand Hermine erröthend.

„Und darfst man wissen wo?“ frug Hilda neckend.

„Leider kennen sie kein bestimmtes Ziel,“ sagte Hermine seufzend — „schon lange wollte ich Dir Alles sagen, Hilda, und doch wieder hatte ich nicht den Muth dazu.“

Hilda zog den blonden Kopf der Freundin zu sich herab und drückte einen herzlichen Kuß auf ihre Stirn.

„Sprich, mein Liebling,“ sagte sie sanft; „Du weißt ja, wie herzlich ich Dich liebe. Wir beide stehen vereinsamt in der Welt, wir müssen für uns selbst eine Familie bilden, so laß uns Vertrauen gegen Vertrauen tauschen.“

Ein feuchter Glanz bligte in Hilda's Augen, sie gedachte ihres vergangenen Liebesglückes, von welchem Hermine niemals eine Ahnung gehabt hatte.

Mit starker Stimme begann Hermine: „Ich weiß nicht, Hilda, ob Du Dich noch so genau seiner erinnern wirst; schon lange bevor Du zu uns kamst, lebte er in unserm Hause, es brauchte lange, sehr lange, ehe ich zur Erkenntniß meiner Liebe kam; Viktor wagte es nie, mir dieselbe zu gestehen und doch las ich in seinen Augen das Geheimniß seines Herzens,“ verlegen machte Hermine eine Pause.

Jahrelang hatte sie ihr Geheimniß tief verborgen im Innern getragen, und jetzt sollte sie Alles sagen,